

Hamburger Bündnis für mehr Personal im Krankenhaus



v1

Patientenbericht

Als Privatpatient auf Normalstation

Im Oktober 2015 war ich wegen einer Prostata-Operation in einem der größeren Krankenhäuser Hamburgs. Die OP sollte morgens um 8 Uhr stattfinden – gleich die erste OP des Tages in der Urologie. Sehr aufgeregt saß ich, wie verabredet, ab 7 Uhr im Wartezimmer, in das immer mehr Patienten kamen. Doch niemand wurde aufgerufen, nichts geschah – denn die ganze Station war verlassen. Einige Türen zu den Büros standen hell erleuchtet offen, doch außer einer Putzfrau war niemand auf dem langen, leeren Flur, weder Verwaltung noch medizinisches Personal. Um halb 8 gingen schließlich einige der Wartenden beunruhigt zur Rezeption in der Eingangshalle, um herauszufinden, was los war auf der Urologie – doch auch dort war kein Mensch. So fragten wir beim Hausmeister und auf anderen Stationen nach – aber keiner wusste Bescheid. Um 14 Minuten vor 8 schließlich kam atemlos eine von einer anderen Station abgeordnete Krankenschwester und rief, ich solle ganz schnell mitkommen, meine OP sei ja bereits in ein paar Minuten. Ich sagte ihr, wie vertrauensbildend ich das Chaos in der Klinik empfand. Sie meinte, dass alle krank seien, ich aber keine Angst haben müsse, denn das OP-Team sei vollständig da. Wie beruhigend!

Dass ich nach der OP nicht auf das vorher gebuchte Zimmer auf der Privatstation kam, war kein Problem – doch in dem mir ersatzweise zugewiesenen Zimmer auf einer „normalen“ Station fehlte es an allen Ecken und Enden: So waren nahezu alle Pfleger und Schwestern, die mich betreuten, Vertretungen und Abordnungen von anderen Stationen. Die Box für die Latex-Handschuhe an der Wand war komplett leer; Blutlachen und Erbrochenes wurden nicht mit Putzzeug, sondern mit Windeln o.ä. aufgewischt, blutige Mullbinden ca. 24 Stunden nicht gewechselt.

Als ich nach zwei Tagen doch auf die Privatstation, ganz oben im Gebäude, wechseln konnte, tat sich eine völlig andere Welt auf: Alles war reichlich vorhanden und bestens ausgestattet – welcher Kontrast zwischen „unten“ und „oben“!

Während meines dreitägigen Aufenthalts habe ich mit vielen Mitarbeitern über die herrschenden Zustände in dieser Klinik gesprochen. Ausnahmslos ALLE haben ohne Zögern ganz offen gesagt, dass chronischer Personalmangel bei diesem Träger Programm sei und keinesfalls eine Ausnahme. Und weiter sagten sie, dass alle Versuche, die Mängel abzustellen und Änderungen herbeizuführen (z.B. über Personalrat oder Gewerkschaft), stets von der Geschäftsführung abgebugelt würden. Wie verzweifelt und resigniert müssen Angestellte sein, dass sie so offen mit einem Patienten (!) über ihren eigenen Betrieb reden!

Etwa 2 bis 3 Wochen nach meiner Entlassung habe ich mich mit einem langen Brief an die „Beschwerdebeauftragte“ des Krankenhauses gewandt. Monatelang jedoch erhielt ich keine Antwort auf meine Beschwerde. Erst als ich mich daraufhin an die Verbraucherzentrale und an VERDI gewandt habe, erfolgte eine Reaktion.

Ich hoffe, dass ich nie wieder in eine Situation komme, in der ich die Dienste dieser Klinik benötige.

Peter Grabe, Hamburg, 27.4.2017